

IST DIE THEOLOGIE DER AMERIKANISCHEN RESTAURATIONSBEWEGUNG BRAUCHBAR?¹

von

Thomas H. Olbricht
Pepperdine University

Zunächst müssen wir die Frage stellen, ob die amerikanische Restaurationsbewegung in der Tat eine Theologie besitzt? Viele unserer Leiter in 200 Jahren Geschichte haben behauptet, wir hätten keine Theologie, sondern wir würden der Bibel folgen. Andere geben nur widerwillig zu: „Naja, eigentlich hat die Restaurationsbewegung eine Theologie gehabt, aber das Ideal sollte lauten: keine Theologie, sondern nur die Schrift.“ Ich verstehe diese Behauptungen, aber ich halte sie für wenig durchdacht. Es ist viel besser zuzugeben, daß wir eine Theologie haben – denn es ist schwer, so etwas zu vermeiden – und unsere Karten auf den Tisch zu legen, damit auch unsere Theologie anhand der Schrift beurteilt werden kann. Andere, z.B. Michael Weed in Austin [Texas], behaupten, daß wir in einem gewissen Sinn keine Theologie haben, oder wenn ja, sei sie ohne Wert. Im Juli in Nashville [Tennessee] wandte ich ein – contra Mike –, daß wir in Wirklichkeit eine Theologie haben. Sie ist vielleicht sehr lückenhaft, aber nicht wertlos.

Ich behaupte, daß wir angesichts der üblichen Definition von Theologie doch eine haben, egal welche Qualität sie hat. Eine Theologie reflektiert über Gott und seine Wege für die Menschheit. Sie entscheidet über die Schlüsselthemen, die diese Wege erkennbar machen und strebt Konsistenz und Systematisierung an. Der Inhalt dieser Angelegenheiten, nach unserer Denkweise, d.h. uns, die wir der Restaurationsbewegung angehören, muß auf der Schrift gegründet sein. Doch haben wir immer erlaubt, daß die Themen selber sich auf die Kontroversen und Bedürfnisse einer bestimmten Epoche konzentrieren. Auch wenn wir unbiblische Schlußfolgerungen in dem, was wir gelehrt haben, vermieden haben, haben wir trotzdem bestimmte biblische Themen auf Kosten von anderen betont. Zum Beispiel betonten wir bei evangelistischen Veranstaltungen in den 1930er-Jahren den biblischen Namen der Gemeinde wie auch die von der Bibel autorisierte Gemeindeleitung, Musik, den Heilsplan und die Häufigkeit und Durchführung des Herrenmahls. Wir sagten wenig über die Verantwortung für Witwen, Waisen und Ältere zu sorgen, oder über Ehe, Scheidung und Familie, Themen, die unter uns in einer späteren Zeit so einflußreich gewesen sind. Egal was man von der Wichtigkeit dieser Themen hält, kann man auf jeden Fall darauf hinweisen, daß für Paulus diese nicht ins Gewicht fallen gegenüber der guten Nachricht, daß Christus für unsere Sünden gemäß der Schrift gestorben und daß er auferstanden ist (1. Korinther 15,1-9), Themen, die wir häufig vernachlässigt haben. Angesichts meiner Definition von „Theologie“ hatten wir also eine in den 30er-Jahren, eine etwas andere heute, und viel früher Paulus noch eine andere, zumindest bezogen auf die Themen, die von Fall zu Fall betont werden.

Heute abend möchte ich erstens, die markanten Merkmale unserer Theologie erörtern, in manchen Fällen vorausgesetzt statt namentlich erwähnt, zweitens, über sie angesichts zweier Jahrtausende des christlichen Theologisierens reflektieren und schließlich, mich einer Einschätzung bzw. Beurteilung im Lichte der Theologie der Bibel zuwenden.

I. DIE HAUPTMERKMALE AMERIKANISCHER RESTAURATIONSTHEOLOGIE

Zuerst möchte ich die Ansichten von Alexander Campbell und Walter Scott erörtern, weil sie uns einen Einblick in unsere zweiseitige theologische Hauptagenda geben: die Gemeinde und das Evangelium bzw., um deren Wortlaut zu verwenden, die „ancient order“ [antike bzw. alte oder sinngemäß: „ursprüngliche“ Ordnung] und das „ancient gospel“ [... Evangelium]. In den 1940er Jahren waren diese unsere Hauptanliegen, d.h. die

¹ [Ein Vortrag, der 1992 im englischen Original vor Studenten aus allen Branchen der ursprünglichen Restaurationsbewegung am Princeton Theological Seminary gehalten wurde. Erklärungen des Übersetzers stehen immer in eckigen Klammern; übers. von Keith Myrick.]

Gemeinde und die Errettung, oder in theologischer Sprache, Ekklesiologie und Soteriologie. Eigentlich war in Standard-Präsentationen Letztere der Ekklesiologie untergeordnet.²

A. Alexander Campbell

Von Anfang an hat unsere Bewegung Mißfallen an der Theologie erkennen lassen, besonders an der Reform-Theologie, wie sie im Westminster Glaubensbekenntnis (1647, Edinburgh) und in den Katechismen erscheint, dem großen und dem kleinen, die darauf basieren. Im *Millennial Harbinger* von 1830 hat Alexander Campbell in einer Diskussion über Religionsunterricht für Schulkinder seine Abneigung gegen die Theologie der Reform-Bekenntnisse, d.h. gegen die Bekenntnisse, Katechismen und ihre Ausleger, zum Ausdruck gebracht:

Dieses Thema bewegt mich, denn ich habe meine eigene Erfahrung mit der Bitterkeit des populären katechetischen Kurses. Ich bin gezwungen worden, fast das ganze Neue Testament auswendig zu lernen, auch viele Stellen im Alten; aber zusätzlich dazu mußte ich den „Assembly's Catechism“ [Katechismus der Versammlung] auswendig lernen und verdauen, zusammen mit Browns Erklärung desselben. Das nahm eben so viel von meiner Zeit in Anspruch wie das Erlernen der Grundelemente der lateinischen und griechischen Sprache. Die guten Auswirkungen des Auswendiglernens des Neuen Testaments wurden neutralisiert durch den Müll, mit dem ich auf Verlangen der Westminster Geistlichen das Erlernete spicken mußte. Das hat allem, was ich aus der Schrift lernte, eine Färbung und einen Beigeschmack verliehen. Es war dasselbe, wie wenn die Aussprüche Gottes direkt in den Katechismus übersetzt worden wären – als ob die geistliche Bedeutung des lebendigen Wortes hineingekocht worden wäre. Ich brauche die traurige Geschichte nicht nochmal erzählen. Dem Leben Gottes war ich fern durch dieselben Mittel, womit Menschen mich mit seinem Leben zu versöhnen ersonnen hatten. Viel Beobachtung und Umgang mit jenen, die in derselben Weise indoktriniert worden sind, haben mich überzeugt, daß dieser Kurs für viele andere dieselbe elende Erfahrung gewesen ist, wie auch für mich.³

Im Jahre 1839 stellte Campbell den Lesern des *Millennial Harbinger* seine Vision für Bethany College vor. Darin äußerte er sich über den Lehrplan in Bezug auf die Theologie:

Wir wollen keine scholastische oder traditionelle Theologie. Wir wünschen uns aber viel intimere, kritischere und gründlichere Kenntnisse der Bibel, und zwar der ganzen Bibel als das Buch Gottes – das Buch des Lebens und der menschlichen Bestimmung, mehr als gewöhnlich zu lernen ist in dem, was man „theologische Schulen“ nennt.⁴

In der Gründungsurkunde von Bethany steht im letzten Paragraph: „14. Und es sei weiter verfügt, daß nichts des hierin Enthaltenen so aufgefaßt werden soll, als ob zu irgendeinem Zeitpunkt die Gründung eines theologischen Lehrstuhls im besagten College autorisiert wäre.“⁵ Bei seiner Arbeit an der Geschichte von Bethany College hat Lester McAllister festgestellt, daß es Campbells Wunsch nicht entsprach, daß diese Bestimmung in der Satzung steht, aber er wurde von der Legislative des Staates Virginia dazu gezwungen, die damals unter dem Einfluß von Thomas Jefferson stand.⁶

In Wirklichkeit war Campbell kein solcher Todesfeind der Theologie oder der Anwendung des Begriffs wie diese Zeilen suggerieren. Im Jahre 1853 veröffentlichte er einen Artikel im *Millennial Harbinger* mit dem Titel: „THEOLOGIE, NATÜRLICHE UND OFFENBARTE: Der Inhalt eines Vortrags an die oberste Klasse an Bethany College“. Darin definierte er Theologie zunächst als „die Erkenntnis Gottes – die Wissenschaft seines Wesens und Vollkommenheiten“, dann später als „die Erkenntnis Gottes, die wir uns durch seine Werke

2 Zum Beispiel, in dem Buch, das vielerorts für evangelistische Predigten und Predigtreihen in Gemeinden verwendet wird: Leroy Brownlow, *Why I am a Member of the Church of Christ*, (Fort Worth: Leroy Brownlow Publisher, 1945).

3 *Millennial Harbinger*, 1830, Ss. 252-253. Behandelt habe ich diese Sache noch eingehender in "Alexander Campbell as a Theologian" *Impact*, 21 (1988), Ss. 22-37.

4 *Millennial Harbinger*, 1839, S. 448.

5 *Millennial Harbinger*, 1840, S. 179. Campbells Abneigung gegen Theologen, theologische Bildungseinrichtungen und ihre Produkte währte lange. Im *Christian Baptist* vom J. 1826 schrieb er über seine Position: „Sie [seine Position] hat nie auf die Professoren der theologischen Schulen, noch auf ihre Jünger, unkritisch geschaut. Niemals geschmeichelt hat sie deren frommen Bemühungen, christliche Gemeinden zu machen durch ein System der Spekulation und ein paar Regeln zum Sammeln von Predigten oder zum Reduzieren jener der Antike auf den Geschmack und die Mode der Gegenwart.“ S. 80.

6 Lester McCalister, *A History of Bethany College* (Der Titel ist ungenau) 1991.

und aus seinem Wort aneignen“.⁷ Darüber hinaus: „Theologie, in ihrer angemessenen Fülle und Signifikanz, ist also die unbeschreiblich erhabenste aller Wissenschaften der Erde oder des Himmels. Sie zeigt uns Gott in allem, und alles in Gott.“⁸ Campbell hat die Theologie, die in der Schrift zu finden ist, nicht abgelehnt. Was er brandmarkte war die metaphysische, spekulative oder philosophische Theologie.⁹ Äußerst interessant ist es, daß die Kapitelüberschriften von *The Christian System* [dt: „Das christliche System“] in genau derselben Linie von traditionellen theologischen Themen stehen, die von Origenes (185-254 n. Chr.) bis heute verläuft. Man bedenke die ersten sechs Kapitel: „Das Universum“, „Die Bibel“, „Gott“, „Der Sohn Gottes“, „Der Geist Gottes“, „Der Mensch wie er war“. Campbell setzt die Reihe fort mit „Glaube“, „Die Kirche“, „Die Sakramente“ und „Ökumene“, wie auch mit anderen Themen.¹⁰ Sogar 1828 in seinen bilderstürmerischen Jahren erwähnte er mit Billigung den schottischen Theologen Thomas Chalmers, der „akademischen Theismus“ anprangerte und „die reine Theologie Christi und seiner Apostel“ verkündete.¹¹

Vielleicht lokalisierte Campbell die Sturmsentren seiner Theologie besser als irgendeiner seiner Ausleger in seinen „Einleitenden Bemerkungen“ zu dem *Millennial Harbinger* von 1850. Beim Rückblick über 28 Jahre seiner Tätigkeit als Herausgeber holte Campbell weit aus mit seinem Überblick über den Fortschritt der Restauration durch den größten Teil der englischsprachigen Welt. „Die Erde ist beinahe umgürtet mit Fürsprechern, die ihre Zeitgenossen dazu aufrufen, nach den alten Pfaden zu fragen, und sie anflehen, auf diesen zu gehen.“¹² Campbell war zu diesem Zeitpunkt 62 Jahre alt und befand sich in einer nachdenklichen Stimmung. Weiter legte er die grundlegende Plattform der Bewegung in fünf Punkten dar: 1. „Die Bibel, die ganze Bibel und nichts außer der Bibel“, 2. „Jesus Christus selber als der Haupteckstein“, 3. „auf diesem Fels werde ich meine Gemeinde bauen“, 4. die Stimme des „Messias und seine[r] Apostel“ (nämlich das Neue Testament) und 5. „organisierte Bemühung“ (d.h. die Zusammenarbeit der Gemeinden in gemeinsamen Projekten).¹³ Die Bedeutung der fünf 1850er-Themen für Alexander Campbells Theologie ist, daß sie sowohl den Ausgangspunkt lieferten, von wo aus er konstruktive Gedanken generierte, als auch die grundlegenden Hierarchien, anhand welcher er Prioritäten setzte.

Diese möchte ich nun einzeln erörtern:

1. Die Schrift

Für Campbell war die Schrift das Sprungbrett aller theologischen Reflexion. In dieser Hinsicht folgte er dem Westminster Bekenntnis, denn wie George Yule meinte: „... die Westminster Geistlichen machten eine Liste der Bücher der Bibel zu ihrem Ausgangspunkt anstatt die Heilige Dreifaltigkeit.“¹⁴ Die Reihenfolge mag letztlich nicht so entscheidend sein wie sie auf den ersten Blick erscheint, insofern als Theologen traditionell der Vorgabe der westlichen Philosophie gefolgt sind, die üblicherweise die Frage „wie wir etwas wissen“ (Epistemologie), vor der Frage „was wir wissen“, behandeln. Daher wird zuerst die Schrift besprochen, weil die Erkenntnis Gottes, Christi oder der Dreifaltigkeit durch Offenbarung geschieht.

7 *Millennial Harbinger*, 1853, S. 285.

8 *Millennial Harbinger*, 1853, Ss. 286.

9 In der dritten Ausgabe des *Christian Baptist* veröffentlichte Campbell einen Artikel mit dem Titel „Theoretische, scholastische, metaphysische und spekulative Theologie“ (Ss. 226-229). Das war Campbells Antwort auf zeitgenössische Ansichten über die Rolle des Heiligen Geistes in der Bekehrung. Campbell vertrat die Position, daß die Bemühungen vieler, die Sprache in Bezug auf die Wirkung des Geistes feinzustimmen, über das hinausging, was vernünftigerweise anhand der Schrift gerechtfertigt werden kann. Für Campbell unterlag alles, was von der Schrift nicht hergeleitet werden konnte, den oben angegebenen Bezeichnungen. Vgl. *The Christian Baptist*, 1, Ss. 148-150.

10 In der Tat benutzt Royal Humbert in *Compend of Alexander Campbell's Theology* (St. Louis: The Bethany Press, 1961) zwölf theologische Standardthemen als Rahmen für seine Komposition, und das recht erfolgreich, könnte man meinen. Allerdings kann man dann jeden theologischen Rahmen auf fast jede Sammlung christlicher Schriften anwenden.

11 *Christian Baptist*, 1828, S. 77. Thomas Chalmers (1780-1847) war ein schottischer Prediger und lehrte an St. Andrews (1823-1828) und in Edinburgh nach 1828.

12 *Millennial Harbinger*, S. 3.

13 *Millennial Harbinger*, 1850, Ss. 3-8.

14 George Yule, "Continental Patterns and the Reformations in England and Scotland" *Scottish Journal of Theology*, 22 (1969), S. 321. Siehe auch die Beobachtungen in Michael W. Casey, "The Development of Necessary Inference in the Hermeneutics of the Disciples of Christ/Churches of Christ", (Ph.D. Dissertation, University of Pittsburgh, 1986), Ss. 11-26, und sein Artikel, der bald erscheinen soll, in *Restoration Quarterly*, "The Origins of the Hermeneutics of the Churches of Christ, Part One: The Reformed Tradition".

Im Fall Alexander Campbells können wir aber behaupten, daß die Schrift sowohl methodologisch wie auch theologisch Priorität hat. Das kann bei jedem von Campbell behandelten Thema wahrgenommen werden. Zum Beispiel behandelte Campbell die großen Philosophen von Sokrates bis hin zu den schottischen Realisten in einem Vortrag im J. 1840 vor dem „Charlottesville Lyceum“ mit dem Titel „Ist Moralphilosophie eine induktive Wissenschaft?“. Er kam zu dem Schluß, daß die Moralphilosophie keine induktive Wissenschaft sei, denn im Hinblick auf „die wahre Doktrin der Entstehung, des Wesens, der Beziehungen, der Pflichten und der Bestimmung des Menschen“ sei der Mensch nicht „ausgestattet mit der Fähigkeit, irgendeinen dieser wesentlichen Punkte zu ermitteln ohne die Hilfe eines Lichtes, das erhabener als das der Vernunft und der Natur ist.“¹⁵ Die Quelle jenes Lichtes sei die Bibel, „eine Mitteilung, übernatürlich und göttlich“.¹⁶

2. Jesus der Messias

Für Campbell deutet die Schrift auf Jesus als den Messias, was gleichzeitig die Gemeinde voraussetzt. Campbell hat nicht wie andere behauptet, alles in der Schrift sei gleicher Wichtigkeit. Vielmehr bekräftigte er einen Kanon im Kanon oder, wie er es nannte, „ein Rad innerhalb eines Rades“, mit Jesus als dem Christus in der Mitte.

Aber wie es „ein Rad mitten im Rad“ in Hesekiels Vision gab, so auch eine zentrale Idee innerhalb der protestantischen, zentralen Idee, um die wir uns gern versammeln. Die Gemeinde Jesu Christi, die wir anerkennen, ist auf dem „Fundament der Apostel und Propheten“ erbaut; fürwahr nicht auf einem vagen und allgemeinen Eingeständnis ihrer göttlichen Berufung und Sendung, sondern auf der erhabenen Vorstellung, welche die zentrale Wahrheit ist, worin das Zeugnis dieser Apostel und Propheten mündet, d.h.: „JESUS CHRISTUS SELBER ALS DER ECKSTEIN.“¹⁷

Während Campbell wenige Artikel explizit über Jesus Christus schrieb, ist es klar von seinen Aussagen in zahlreichen Zusammenhängen, daß er Jesu Rolle in der fundamentalen Plattform der ursprünglichen Ordnung ernstnahm.

3. Die Gemeinde

Es ist für alle, die Campbell lesen offensichtlich, daß die Erklärung der Doktrin der neutestamentlichen Gemeinde und ihrer Anbetung und Bräuche viel Energie beansprucht, besonders in Bezug auf die Taufe, das Herrenmahl, den Predigerdienst und die Gemeindeorganisation bzw. -leitung. Als er das Thema Gemeinde in *The Christian System* aufgriff, hob er noch einmal Christus als das Haupt [der Gemeinde] hervor.

I. Die Institution, die sich von der Welt absondert und das Volk Gottes zusammenführt in eine eigenartige Gemeinschaft, die eigene Gesetze, Regeln, Sitten und Bräuche hat, die unmittelbar vom Heiland der Welt herrühren, heißt die Gemeinde oder Kirche des Herrn. Diese wird manchmal im technischen Sinne der mystische Leib Christi genannt, sehr zu unterscheiden von seinem wörtlichen und natürlichen Leib. Über diesen geistlichen Leib ist er das Haupt, der König und Gesetzgeber, und sie sind alle Glieder seines Leibes und sind unter seiner Führung und Regierung.¹⁸

4. Der Kanon im Kanon

Campbell hatte aber ein weiteres „Rad in einem Rad“. Das Neue Testament, statt des Alten Testaments, und nichts darüber hinaus, bestimmt das Wesen des Christentums. „... als der Messias und seine Apostel zu reden aufhörten, war das Christentum völlig und vollkommen entwickelt, mit der Folge, daß alle neuen Institutionen, Bräuche, Gebote oder Zeremonien, die dazu hinzugefügt werden könnten, ausschließlich und gänzlich menschlich und ungerechtfertigt seien.“¹⁹ Aber wie M. Eugene Boring in einem neulich erschienenen Artikel geschrieben hat, war das Rad noch genauer definiert. „Der Kanon-im-Kanon-im-Kanon für Alexander Campbell waren die Apostelgeschichte und die Episteln.“²⁰ Doch der Reduktionismus setzte sich fort, da die Briefe für Campbell wichtiger als die Apostelgeschichte waren. Unter den Episteln spielten die Paulusbriefe

¹⁵ Alexander Campbell, "Is Moral Philosophy an Inductive Science?" in *Popular Lectures and Addresses* (Nashville: Harbinger Book Club, n. d.) S. 121.

¹⁶ Ibid, S. 124.

¹⁷ *Millennial Harbinger*, 1850, S. 3.

¹⁸ Alexander Campbell, *The Christian System*, (Nashville: Gospel Advocate Company, 1956), S. 55.

¹⁹ *Millennial Harbinger*, Ss. 4f.

die Schlüsselrolle, und obwohl der Römerbrief zentral war, wurde er im Licht des Hebräerbriefs ausgelegt, dem Campbell paulinische Verfasserschaft zuschrieb.²¹ Boring schreibt, daß der Hebräerbrief das Herz des Neuen Testaments war, denn er betont erstens Dispensationen, zweitens eine Christologie, in der das Leben und die Lehre des irdischen Jesus eine minimale Rolle spielten, drittens eine auf die Vergebung der Sünden orientierte Soteriologie, viertens die rettenden Handlungen Gottes, welche heilvermittelnde Institutionen schufen und fünftens die Aufmerksamkeit auf Werke statt auf Gnade.²² Im Gegensatz dazu war der Mittelpunkt für Luther der Römerbrief mit dessen Betonung auf der Rechtfertigung aus Glauben und war deswegen der lutherische Stein des Anstoßes für Campbell. Borings Einsichten finde ich anregend, solange man anderen Stoff nicht mißachtet. Schließlich war Campbells einziger Versuch, einen Kommentar zu veröffentlichen, der Kommentar über die Apostelgeschichte²³, und dazu sind der Epheserbrief und die Pastoralbriefe – 1. und 2. Timotheus, Titus – äußerst wichtig für seine Ansichten über die Gemeindeordnung.

5. Kooperative Projekte

Schließlich war es etwa um die Zeit, in der der Prospekt von 1850 geschrieben wurde, daß die Bewegung erhebliche Sorgen erfuhr in Bezug auf die Art und Weise, wie Gemeinden für die gemeinsamen Ziele der Bibelverteilung und Missionsarbeit zusammenarbeiten könnten. Als Campbell die Zeitschrift *Christian Baptist* herausgab, hatte er die Mehrheit der Methoden sowie die Gruppen, die sie benutzten, angegriffen. Aber im Lauf der Jahre glaubte er zunehmend, daß Möglichkeiten gesucht werden müßten, die Fallstricke der damaligen Methoden zu vermeiden. Sowohl Campbell als auch seine Gefährten waren allerdings ratlos darüber, wie Gemeinden zusammenarbeiten könnten und gleichzeitig unabhängig bleiben.

Mindestens eine Sache von höchster Priorität scheint zu fehlen, nämlich die Einheit. Das Nichterwähnen der Einheit scheint überraschend, da ganze 22 Seiten des *Christian System* dem Thema „Das Fundament der christlichen Einheit“ gewidmet sind.²⁴ Folglich komme ich zu dem Schluß, daß zumindest im Jahre 1850 die Einheit für Campbell keine vordergründige theologische Sorge war. Vielmehr war Einheit eine notwendige Folge des Versuchs, die ursprüngliche [,ancient“] Ordnung wiederherzustellen, da sie dem Christentum des ersten Jahrhunderts endemisch war. Allerdings schöpfen die fünf oben aufgeführten Punkte die Themen, über die Campbell bereit war, theologisch zu schreiben, nicht aus, was *The Christian System* belegt.

Obwohl er es leugnete, war Campbell Theologe. Seine theologischen Themen, Quellen und seine Methode sind erkennbar. Campbell reagierte wie auch viele große christliche Denker, z.B. Augustin und Luther, auf die Umstände, in denen er sich befand. Er engagierte sich besonders in der Polemik. Das Ergebnis davon war, daß er keine systematische Theologie hervorgebracht hat. Der systematischen Theologie kam er mit dem *Christian System* am nächsten.

B. Walter Scott

Bezüglich Scotts theologischer Plattform für Restaurationismus findet man die ausgereifteste in *Messiahship or Great Demonstration, written for the Union of Christians, on Christian Principles, as Plead for in the Current Reformation* [„Messiasschaft“ oder Große Vorstellung, für die Einheit von Christen geschrieben, auf christlichen Prinzipien basierend, wofür in der jetzigen Reformation plädiert wird“].

Mit Bekehrung und Einheit als die Ziele der Reformation, sollte kein Prediger seine teure Zeit damit verschwenden, gegen die unvollkommenen Ansichten seiner Mitverkündiger zu polemisieren. Besser ist es, alle Herzen zu gewinnen, als alle Ohren abzuschneiden.

20 M. Eugene Boring, "The Formation of a Tradition: Alexander Campbell and the New Testament," *The Disciples Theological Digest*, 1987, S. 12.

21 Boring, Ss. 12-16.

22 Boring, Ss. 15-16.

23 Alexander Campbell, *Acts of the Apostles, Translated from the Greek, On the Basis of the Common English Version, With Notes*, (New York: American Bible Union, 1857).

24 Alexander Campbell, *The Christian System in Reference to the Union of Christians, And a Restoration of Primitive Christianity, As Plead in the Current Reformation*, (Pittsburgh: Forrester and Campbell, 3. Ausg. 1940), Ss. 85-106.

Nochmals, Sekten unablässig zu deklamieren, bedeutet, die Reformation keinen Schritt vorwärts zu bringen. Die Einheit von Christen ist nicht das zwangsläufige Ergebnis des Aussterbens von Sekten. Jener geheiligte Mann, Thomas Campbell, sagte immer: „Stelle den Messias [w.: „Messiasschaft“] vor und verfestige dies im öffentlichen Bewußtsein, und dann wird sogar der Schatten des Sektiererischen vor der christlichen Berufung fliehen.“ Ich wiederhole den Spruch: Besser ist es, alle Herzen zu gewinnen, als alle Ohren abzuschneiden. Wenn unsere Reformation ihre Themen in den Gedanken der Protestanten etabliert hat, dann werden folgende Wahrheiten zurückerlangt:

1. Die Herrschaft der Schrift.
2. Die Unterordnung der Gemeinde.
3. Die Unterordnung des geistlichen Dienstes.
4. Der Messias als ausschließliches Objekt des Glaubens.
5. Taufe zur Vergebung, oder praktische Rechtfertigung durch Glauben.
6. Der Heilige Geist.
7. Die Einheit der Gemeinde.
8. Die Ordnung und der Geist der Urgemeinde

Wie Luther die Gemeinde über den Dienst gestellt hat und Calvin die Bibel über beides, so stellt unsere Reformation Christus über alle drei.²⁵

In Ausgabe 2 (1832) von „The Evangelist“ beschrieb Scott die [biblischen] Zeitalter [w.: „dispensations“]:

ADAM

denn welchen Tages du davon ißt, wirst du des Todes sterben
Sünde – ihre Schuld, ihre Macht, die Strafe dafür.

MOSE

Du sollst keine anderen Götter neben mir haben.

.....

JESUS

Dies ist mein lieber Sohn, an welchem ich Wohlgefallen habe.

Ursprüngliches Evangelium
Glaube, Umkehr, Taufe, Vergeb.,
Heil. Geist, Auferstehg.

Ursprüngliche Ordnung
Leitung, Anbetg., Gebote,
Diszipl., Bräuche & Sitten, Lit.

1. Gott, Christus, H.G. Beweise
2. Bekehrung, Versöhnung
3. Vergeb. Gehors. Regener. Wasch. & c.
4. Begnd., N. Bnd., Rechtf. Adopt. Errett.
5. Heiligung, Erleuchtg, etc.
6. Endgericht, Ewiges Leben, Strafe

1. Ämter, Kasse, & c.
2. Bete, Singe, Lies, Erm., Lehre, Predige
3. Taufe, Herrenmahl, Kollekte
4. Private, öffentl. & gemischt. „off. Exam“
5. Gastfrd., H. Kuß, Händesch, „Emb.“ Fußwaschg.
6. Altes & Neues Testament, etc.²⁶

Das Zeitalter von Jesus bestand aus dem „Ursprünglichen Evangelium“ und der „Ursprünglichen Ordnung“.

²⁵ Walter Scott, *Messiahship or Great Demonstration, written for the Union of Christians, on Christian Principles, as Pleaded for in the Current Reformation* 1859 (Nachdruck, Kansas City: Old Paths Book Club, o.J.), Ss. 292f.

²⁶ Ss. 92f. [Dem Übersetzer sind z.Zt. „off. Exam“ und „Emb.“ unbekannt.]

Interessant ist, daß Scott in all seinen Schriften wenig Zeit mit Kommentaren über die „Ursprüngliche Ordnung“ verbracht hat, obwohl er sie für wichtig hielt. Campbell machte das Gegenteil. Über die „Ursprüngliche Ordnung“ schrieb er 30 Artikel in der *Christian Baptist*: Campbell behandelte das Herrenmahl, Gemeinschaft (die Kollekte), Bischöfe, Liebesmahle, reine Lippen, Diakone, Hymnen, Gemeindedisziplin, Namen und Titel. Unter „Ursprüngliches Evangelium“ – 10 Artikel – besprach Campbell die Taufe, Untertauchen, Glauben, Reform und Umkehr.²⁷ Scotts Formel „Glaube, Umkehr, Taufe, Vergebung, Heiliger Geist, ewiges Leben“ brachte Campbell in *The Christian Baptist* im Jahre 1828, ohne Scott zu erwähnen.²⁸ Angeblich war das ursprüngliche Evangelium für Campbell, wie auch für Scott, der Heilsplan und nicht die Geschichte des Christus, wie es in den Evangelien erzählt wird. Später behauptete Campbell, die Formel sei angebracht, sollte aber weder mechanisch befolgt werden, noch sollte man annehmen, daß das Evangelium dank dieser Formel wirklich in den Herzen der Menschen wiederhergestellt worden wäre.

Im Vorwort von „Das Evangelium wiederhergestellt“ bemerkte Scott, daß Alexander Campbell schon 1823 für „eine besondere Gemeindeordnung“ plädierte.²⁹ Scott war der Überzeugung, daß die Schottische Baptistengemeinde (oder Haldane'sche), in der er und George Forrester gedient hatten, „die ursprüngliche Ordnung schon erreicht“ hatte. Nach seinem eigenen Zeugnis war Scotts Interesse an dem wahren, d.h. ursprünglichen [w.: „ancient“], Evangelium schon immer größer gewesen. Er vertrat den Standpunkt, daß das ursprüngliche Evangelium erst 1827 restauriert worden ist, als er es während einer Evangelisation in einem Bußeruf [„invitation“] früh in seiner Arbeit in der Western Reserve proklamiert hatte.³⁰

Um das ursprüngliche Evangelium wiederherzustellen, bestand Scott darauf, daß der fundamentale Ausgangspunkt Jesus sein mußte. Daß Jesus der Christus ist, war für Scott der „goldene Orakelspruch“. Vielleicht mehr als irgendein anderer der „Väter“ war Scott verantwortlich für die Seele des Mottos: „Kein Credo außer Christus“. Er schrieb über sein frühes Interesse an Christus, wiederum an der „Messiahship“ [vgl. „Königschaft“].

Er sagt lediglich, daß die Sache, die zuerst seine Aufmerksamkeit auf die große Prämisse [d.h. „Jesus ist der Christus“] lenkte, höchst wahrscheinlich die Tatsache war, daß er 1820 drei seiner Schüler die Aufgabe erteilte, die Evangelien in der griechischen Sprache auswendig zu lernen, zu rezitieren und zu übersetzen. Das vollbrachten sie mit Matthäus, Markus und Johannes....

Auch lehrte er zweimal pro Woche in seiner kleinen Gemeinde dieselben Evangelien 22 Monate lang am Stück, und in seiner Bewunderung für die große Offenbarung schrieb er mit Kreide in großen Buchstaben an die Türbalken seiner Akademie, damit er sie seinen Schülern beibringe: „Jesus ist der Christus.“...

Keiner behauptet, daß er für die Welt oder für die Gemeinde das große Orakelwort „Jesus ist der Christus“ restaurierte. Wenn es aber in der Christenheit irgendeine Gruppe von Menschen gibt, die ausschließlich jene Prämisse als das problematische Element des Evangeliums präsentiert, wenn irgendeine Abteilung der christlichen Berufung es in praktischen Formen als die Basis der christlichen Einheit darbietet, das Symbol der Bekenntnis zur Vergebung der Sünden und das Element unserer Vervollkommnung in der Heiligung, außer [der Gemeinschaft] unserer Geschwister, ist der Autor sich solcher [Gemeinschaften] nicht bewußt.³¹

Die sechs Punkte des Evangeliums, die Scott in *Das Evangelium wiederhergestellt* veröffentlichte

Mit anderen Worten, Geschwister, um uns die Schönheit und Vollkommenheit der evangelischen Theorie sehen zu lassen, wie sie von Gott vorgesehen war; Glauben soll die Liebe zur Sünde zerstören, Umkehr deren Ausübung, Taufe ihren Zustand, Vergebung ihre Schuld, der Geist ihre Macht und die Auferstehung ihre Strafe, damit der letzte Feind, der Tod, zerstört wird.³²

27 *Christian Baptist*, Jan. 1828.

28 *Ibid.*, Okt. 6, 1828, S. 72.

29 Walter Scott, *The Gospel Restored. A Discourse of The True Gospel of Jesus Christ, in Which the Facts, Principles, Duties, and Privileges of Christianity are arranged, defined and discussed, and The Gospel in its various Parts Shewn to be Adapted to the Nature and Necessities of Man in His Present Condition.* (Cincinnati: O. H. Donogh, 1836), S. v.

30 *The Gospel Restored*, S. vi. [Die *Connecticut Western Reserve* war ein Landstrich, der in der Gegend der *Northwest Territories*, dem heutigen nordöstlichen *Ohio* vom US-Bundesstaat *Connecticut* beansprucht wurde.]

31 *Messiahship*, Ss. 6, 7.

32 *The Gospel Restored*, S. vi.

Diese führte Scott später in *Messiahship* in grundsätzlicher „Theorie“ näher aus, schematisch und umfassend –

Eine Klassifizierung der Pflichten und Vorrechte

Das Reich Gottes – seine Vorrechte und Segnung sind durch Pflicht bedingt. Pflicht steht an erster Stelle, Vorrecht kommt danach.

Pflichten

1. Glaube, 2. Umkehr, 3. Taufe

Vorrechte

1. Vergebung der Sünden, 2. Der Heilige Geist, 3. Ewiges Leben³³

Obwohl Scott das ursprüngliche Evangelium als eine Formel darstellte, wollte er deutlich machen, daß es das Evangelium des lebendigen Christus sei, nicht einfach eine logische Reihenfolge.

Es ist eine Tatsache, daß viele diese Theorie angenommen haben und durch ihr Reden darüber nur wenig Gutes geleistet haben. Beklagenswert ist die Tatsache, daß wir einige rudimentäre ['barebone'] Verkündiger haben, theoretisch bis ins Detail, und Verkündiger des Wassers statt des Christus, die über die Taufe zur Vergebung der Sünden solange reden, bis jedermann es satt hat. Diese Geschwister vergessen die zweifache Nutzung des Arrangements. Sie vergessen, daß es die Absicht ist, durch die darin enthaltene gnadenvolle Vergebung, Segnung und Hoffnung die Welt mit Gott zu versöhnen. Daher sehen sie nichts darin außer einem Werkzeug zum Widerlegen der Sektiererei, und folglich wettern sie gegen andere Bekennende, bis alle bereit sind, das Haus zu verlassen, aber ich hoffe, daß unsere Gemeinden, wenn sie eine bessere Ordnung erlangt haben, sorgfältiger sein werden und in ihren Bemühungen nicht diejenigen unterstützen werden, die von dem Baugerüst schwärmen, sondern die, welche auf dem festen Fundament dieses Arrangements jenen Oberbau der Moral und des Glaubens bauen, der im ganzen Neuen Testament zu finden ist.³⁴

Wir haben jetzt also die zwei grundlegenden Brennpunkte angeschaut, die von Campbell und Scott bis heute unser theologisches Menü gewesen sind. Wir haben eine Theologie gehabt, die sich auf Ekklesiologie und Soteriologie konzentriert (allzu oft mit der Betonung auf das Empfangen durch den Menschen statt auf Gottes erlösende Handlung). Es ist kein Zufall, wie ich meine, daß zwei Autoren, Rubel Shelly und Randall J. Harris, die empfindlich für unser historisches Erbe sind und doch zu einer neuen Zeit reden möchten, das Buch *Die zweite Inkarnation: Eine Theologie für das 21. Jahrhundert*³⁵ geschrieben haben. Während es in erster Linie um die Gemeinde geht, behandelt eins der letzten Kapitel die Taufe und das Herrenmahl.

C. Auf dem Weg ins 21. Jahrhundert

Seit Campbell und Scott haben wir einen langen Weg zurückgelegt. Ich stimme mit Mike Weed überein, daß wir gleichgültig geworden sind, was das Tradieren dieses Erbes betrifft. Seine Äußerungen motivierten mich, über die Kurse für Graduierte nachzudenken, die ich an den Universitäten Abilene Christian und Pepperdine gelehrt habe, ob ich in diesem geistigen Klimawandel Theologie nicht anders lehren sollte.

Seit 25 Jahren bin ich im Grunde davon ausgegangen, daß wir alle unsere eigene Theologie kennen, sowohl als ganzes System als auch in den Einzelheiten. Deswegen benutzte ich einen Text oder Texte von Theologen außerhalb unserer Tradition. Das ist natürlich zum Teil notwendig gewesen, weil wir bisher keine Lehrdokumente von solch eingehender Tiefe gehabt haben.³⁶ Die von mir benutzten Texte, ob von Gustav

³³ *Messiahship*, S. 293.

³⁴ *The Evangelist*, 1832, S. 182

³⁵ (West Monroe: Howard Publishing Company, 1992).

³⁶ Neulich hat Rex A. Turner, Sr., das Werk veröffentlicht: *Systematic Theology. Another Book on the Fundamentals of the Faith* (Montgomery: Alabama Christian School of Religion, 1989). Die Themen sind im wesentlichen typisch für die klassische christliche Theologie.

Aulén³⁷, Karl Barth³⁸, Herman Bavinck³⁹, Donald Bloesch⁴⁰ (einem Kollegen von den Tagen in Dubuque), Hendrikus Berkhof⁴¹, Wolfhart Pannenberg⁴², Jürgen Moltmann⁴³, G. C. Berkouwer⁴⁴ oder Regin Prenter⁴⁵, bildeten zusammengenommen eine Art „Schirmsystem“. Aber ich habe mir weniger Sorgen darüber gemacht, weil ich unsere theologische Reflexion über Gott, Christus und verschiedene andere Themen für ungenügend hielt.

Oft meinte ich, es gäbe einen besseren Weg, aber ich hatte wenig Ahnung, wie ich es hinbekommen sollte. Mein Approach ist über die Jahre zunehmend ineffektiv geworden, weil unsere Studenten mit immer weniger Vorwissen über unsere traditionellen Ansichten bei uns angekommen sind. Im vergangenen Januar in Seattle habe ich wieder begonnen, „Restaurationsdoktrin, oder -theologie“, wie ich meine Dogmatik nennen würde, zu lehren. Diesmal entschied ich mich, den Kurs gemäß unseren eigenen theologischen Themen zu ordnen, statt nach denjenigen, die wir von den meisten „christlichen“ Theologen geerbt hatten. Das bedeutete, daß ich jetzt mit unseren Themen ringen mußte.

Da die Mehrheit von uns das Stöbern in den Inhaltsverzeichnissen von theologischen Büchern nicht als Hobby pflegen, sollte ich vielleicht zunächst auf eine einigermaßen standardisierte Version von theologischen Themen hinweisen, die wiederum als Kapitelüberschriften in der theologischen Systematik oder Dogmatik dienen.

Standardthemen der Theologie (Regula Fidei)

1. Glaube
2. Offenbarung
3. Die Schrift
4. Gott
5. Christus: der Heiland und das Heil
6. Der Heilige Geist
7. Der Mensch: Sünde und das Böse
8. Schöpfung
9. Kirche
10. Anbetung und Sakramente
11. Ethik und Moral
12. Ökumene
13. Eschatologie

Was steht im Mittelpunkt unserer Theologie? Sie hat sich zu den oben stehenden Punkten geäußert, aber der Ansatzpunkt war ein anderer. Ich schlage die folgende Themenliste vor, wenn nicht theologisch, dann zumindest rhetorisch nach Wichtigkeit geordnet. Beim Ringen um die Priorität dieser Themen habe ich mich nicht nur auf das letzte Jahrhundert besonnen, sondern auch auf die Bücher und Zeitschriften der Haupt-Meinungsmacher der Gemeinden Christi in den Jahren 1920-1960.

1. Die Einheit der Gemeinde
2. Die Schrift
3. Hermeneutik
4. Die Gemeinde: Die ursprüngliche Ordnung
5. Abschweifung: Innovation und Gemeindegrowth
6. Das Heil: Das ursprüngliche Evangelium
7. Jesus Christus

37 Gustav Aulén, *The Faith of the Christian Church*, übers. von Eric H. Wahlstrom and Everett Arden (Philadelphia: The Muhlenberg Press, 1948).

38 Karl Barth, *Dogmatics in Outline* (New York: Harpers and Row, 1959).

39 Herman Bavinck, *Our Reasonable Faith A Survey of Christian Doctrine* (Grand Rapids: Baker Book House, 1956).

40 Donald G. Bloesch, *Essentials of Evangelical Theology* (San Francisco: Harper & Row, I 1978, II 1979).

41 Hendrikus Berkhof, *Two Hundred Years of Theology*, übers. von John Vriend (Grand Rapids: William B. Eerdmans, 1989).

42 Wolfhart Pannenberg, *The Apostles' Creed: In the Light of Today's Questions*, übers. von Margaret Kohl (Philadelphia: Westminster Press, 1972).

43 Jürgen Moltmann, *Theology of Hope*, übers. von James W. Leitch (New York: Harper and Row, 1967).

44 G. C. Berkouwer, *Holy Scripture*, übers. von Jack Rogers (Grand Rapids: Eerdmans, 1975).

45 Regin Prenter, *The Church's Faith*, übers. von Theodor I. Jensen (Philadelphia: Fortress Press, 1968).

8. Gott: Schöpfer und Fürsorger
9. Der Heilige Geist: Der die Schrift inspiriert
10. Der Mensch: Sünder und Kämpfer
11. Anbetung: Predigen und Befolgung
12. Das Gericht: Abrechnung und Trennung

Ich bin geneigt, zu meinen, daß der Stellenwert der Einheit, der in den letzten 30 Jahren abgenommen hat, vielmehr wegen rhetorischer Positionierung als wegen theologischer Signifikanz den ersten Platz belegt hatte.

II. Kritik aus der Perspektive der klassischen Theologie

Die klassischen theologischen Themen widerspiegeln die Denkweise der westlichen Philosophen. Die Frage „Wie wissen wir das, was wir wissen?“ geht dem, was wir wissen, voraus. Laut der klassischen Theologie kommt die Erkenntnis durch Glauben, Offenbarung und die Schrift. Das, was wir wissen, beginnt mit Gott als Grundlage und setzt sich fort durch die Hauptrealitäten bezogen auf Gott in einer Art hierarchischen Ordnung. Deshalb ist die Theologie in der westlichen Geschichte methodologisch geworden, wenn sie unter dem Aspekt von ersten Angelegenheiten, inneren Beziehungen und einer wahrgenommenen Hierarchie betrachtet wird. Wenn diese Wende im Denken für eine brauchbare Theologie eine notwendige Voraussetzung ist, hat Restaurationstheologie sich offensichtlich nie aus den Startlöchern herausgetraut. Wenn wir unsere Themen anschauen, erkennen wir sehr schnell, daß wir uns nicht mit methodologischen und philosophischen Fragen beschäftigt haben, sondern mit ekklesiologischen. Wir haben uns um die Möglichkeit bemüht, einen Brückenkopf im 20. Jahrhundert für ein Programm, ein Plädoyer, zu schaffen, das versucht, die Gemeinde so wiederherzustellen, daß sie die hervorstechenden Merkmale der Gemeinde des ersten Jahrhunderts trägt. Deswegen sind unsere Themen sowohl rhetorisch als auch ekklesiologisch, statt philosophisch, geordnet. Nicht nur haben unsere Themen einen Bogen um die philosophische Denkweise gemacht, sondern im Grunde genommen haben wir auch die philosophische Untersuchung der Einzelheiten vermieden.

Mike Weed hat recht. Wir haben eine Theologie der klassischen Sorte weder konstruiert noch akzeptiert. Doch ist das Ergebnis vielleicht nicht so desaströs, wie Weed suggeriert. Vielleicht ist das höchste Gericht in der Frage, ob eine Theologie brauchbar sei, nicht das hellenistisch-philosophische Erbe, das so offensichtlich typisch für die traditionelle Theologie ist, sondern die Theologie der Schrift.

III. Kritik aus der Perspektive der Schrift

Meine Position ist, daß die Theologie der Schrift sich weder in erster Linie mit philosophischer Methodologie noch mit ekklesiologischer und rhetorischer Strategie beschäftigt, obwohl Letztere von der Schrift nicht abwesend sind. Der Brennpunkt in der Schrift ist das mächtige, liebevolle Handeln Gottes um der Menschen willen, die in seinem Ebenbild geschaffen sind, und für das von ihm geschaffene Universum. Diese Handlungen erreichen ihren Höhepunkt im Sohn und führen dabei die beiden Testamente zusammen. Ich bin mir voll bewußt, daß in über 300 Jahren der biblischen Theologie als akademische Disziplin viele andere Vorschläge für die Mittelpunkte und die Struktur biblischer Theologie gemacht worden sind, wie z.B. Bund, Heilsgeschichte, Christologie, Credo, Kerygma, Theologie, Soteriologie und Anthropologie.⁴⁶

Meine Behauptung für die Themen der biblischen Theologie, die ich jetzt vorlege, ist, daß sie in Credos in der Bibel zu finden sind. Im Alten Testament können die einzelnen mächtigen Taten Gottes in den Bekenntnissen gefunden werden, z.B. 5. Mose 26, Psalmen 105, 106 und Nehemia 8. Die Themen sind:

1. Gott, der kreiert und erhält
2. Gott, der den Vätern Verheißungen gibt
3. ... der in Ägypten und am Meer gehandelt hat
4. ... der seine Söhne in der Wüste erzog
5. ... der es bei seinem Volk in Schriftform brachte
6. ... der Fürsorge übt durch Gesetzgebung

⁴⁶ Siehe Gerhard Hasel, *Old Testament Theology: Basic Issues in the Current Debate* (Grand Rapids: William B. Eerdmans, 1991). *New Testament Theology: Basic Issues in the Current Debate* (Grand Rapids: William B. Eerdmans).

7. ... der Oberbefehlshaber der himmlischen Armeen ist
8. ... der seinem Volk ein Erbe gibt
9. ... der David eine Verheißung gibt⁴⁷

Die Themen des Neuen Testaments kreisen um die mächtigen Handlungen durch den Sohn. Sie sind in solchen Predigten zu finden, wie in der von Petrus im Haus von Kornelius in Apg. 10, und in dem Basiskerygma, wie es von Paulus in 1. Kor. 15 verkündigt wird.

1. Wer er ist
2. Von Johannes vorausgegangen
3. Vom Heiligen Geist gesalbt
4. Ging herum und tat Gutes
5. Predigte die gute Nachricht
6. Gekreuzigt
7. Auferstanden
8. Die Zeugen
9. Der Heilige Geist
10. Die Gemeinde
11. Die Taufe und das Herrenmahl
12. Unparteiisch
13. Das Gesetz
14. Die Wiederkunft⁴⁸

Diese Themen haben einen anderen Mittelpunkt als die der klassischen oder der „restaurationistischen“ Theologie. Sie konzentrieren sich auf Gott – auf seine Handlung statt auf sein Wesen oder gar die Ergebnisse seiner Handlungen in der Gemeinde. Unsere Restaurationsthemen, die ekklesiologisch und rhetorisch abgeleitet sind, neigen deshalb dazu, uns einen schlechten Start zu bereiten. Mir ist es kein Problem, daß wir diese Themen ansprechen, aber wir müssen ihre relative Wichtigkeit im Licht der Schrift abwägen. Obwohl ihre Ordnung mangelhaft ist, betonen unsere Themen trotzdem gewisse Dinge, die in der Schrift sehr wichtig sind.

Mit dieser größeren Kritik im Bewußtsein können wir uns jetzt zu Bemerkungen über jedes unserer Restaurationsthemen wenden. Einheit ist nicht das Fundament des biblischen Glaubens, sondern ein Gott, der liebt. Die Liebe Gottes führt allerdings direkt zur Einheit. Wir leben unter der Schrift, weswegen alle Theologien durch sie zu beurteilen sind, auch unsere eigene. Trotzdem ist die Schrift kein Selbstzweck. Sie ist, wie Luther sagte, die Windel, in die das Christkind gewickelt ist. Sie führt uns zu Christus, nicht zu sich selbst. Sie verlangt unsere Treue, indem sie uns zu Gott führt. Folglich ist der Anfangspunkt der [biblischen] Hermeneutik Gott, Christus und der Heilige Geist, statt „Gebote, Beispiele und nötige Schlußfolgerungen“⁴⁹, egal wie hilfreich sie für bestimmte Aspekte der Gemeindeordnung sein mögen.

Wir haben recht gehabt, daß Jesus Christus das Fundament der Gemeinde ist. Aber oft haben wir den Gründer beiseite gelassen und hauptsächlich das, was er gründete, diskutiert. Deswegen habe ich bei den Themen die „Gemeinde“ vor „Christus“ aufgelistet. In Paulus' Beteuerung wird der Leib hervorgebracht durch den Leib Christi am Kreuz. Auf Erden setzt der auferstandene Herr seine Arbeit durch die Gemeinde fort. Bezüglich unserer Ansicht von der Geschichte des Christentums haben wir recht gehabt, daß die Gemeinde immer am Abfallen ist. Aus diesem Grund mögen die 2000 Jahre christlicher Geschichte wichtiger sein als wir uns gedacht haben. Die historischen Entwicklungen müssen immer anhand der Schrift beurteilt werden, aber wir können Nutzen aus Situationen und Reaktionen ziehen. Die Wahrheit ist, daß wir mehr Ergebnisse aus 2000 Jahren christlicher Reflexion in unsere Theologie aufgenommen haben als uns bewußt ist.

Wir haben Christus hauptsächlich als den Eckstein gesehen, auf dem die Gemeinde aufgebaut wird, wie auch sein Blut als den Grund für unsere Errettung. Wir haben keine tiefe Untersuchung von einer biblischen

47 Diese Themen habe ich behandelt in: Thomas H. Olbricht, "The Theology of the Old Testament," in John T. Willis, Hrsg., *The World and Literature of the Old Testament* (Austin: Sweet Publishing Company, 1979), Ss. 296-345, und in *He Loves Forever* (Austin: Sweet Publishing Company, 1980). Christoph Barth verwendet in seinem Werk *God with Us. A Theological Introduction to the Old Testament* (Grand Rapids: William B. Eerdmans, 1991) im wesentlichen dieselben Themen.

48 Diese Themen habe ich behandelt in einem unveröffentlichten Buchmanuskript „His Loves Compels“, einer für die breite Öffentlichkeit geschriebenen Theologie des Neuen Testaments. Einige dieser Themen sind von Dodd im Predigtinhalt der Apostel identifiziert worden: C. H. Dodd, *The Apostolic Preaching and Its Developments* (London: Hodder and Stoughton, 1966).

49 [Ein feststehender Begriff im Englischen: „command, example, and necessary inference“. - KM]

Heilslehre oder von den Worten und dem Werk Christi als Vorgänger für unseren Lebensstil durchgeführt. Vielmehr haben wir einen Heilsplan, der in der Taufe gipfelt, als Mittelpunkt gehabt. Unser am meisten nuanciertes theologisches Thema ist die Taufe gewesen. Wir haben viele richtige biblische Beobachtungen gemacht. Aber manchmal haben wir eher die mechanischen Einzelheiten des Gehorsams als das neue Leben, auf das die Taufe zeigt, betont. Obwohl wir davon ausgegangen sind, daß Gott als Schöpfer, Erhalter und der Vater unseres Herrn Jesus Christus sehr wichtig ist, haben wir wenig über seine ständige Begleitung der Menschheit nachgedacht. Das ist zum Teil darauf zurückzuführen, daß wir losgelöst vom Alten Testament gewesen sind. Wir sind so auf die Frage fixiert gewesen, wie Gott unsere Gemeinde, unsere Theologie, unseren Lebensstil und unser Glück autorisiert und beglaubigt, daß wir seine Liebe und sein Ringen um seine Welt umgangen haben. Wir haben die Trinität abgeflacht, indem wir die Wirkung des Geistes auf die Inspiration der Schrift begrenzt haben, anstatt in dieser Wirkung die Stärkung der Gemeinde zu erkennen. Wir haben den Menschen als einen Sünder gesehen, der Errettung braucht, aber in erster Linie als einen, der die Gebote nicht hält, statt als einen, dem es nicht gelingt, Gott mit ganzem Herzen, mit ganzer Seele und mit ganzer Kraft zu lieben.

Stärke haben wir gezeigt in dem Wunsch nach rechter Anbetung aber nicht immer in ihrem Zweck, nämlich Gott zu verherrlichen und einander zu erbauen, indem Christus in den Mittelpunkt gestellt wird. Wir haben den Fokus und die Häufigkeit des Herrenmahls gut vertreten. Vermißt haben wir aber manchmal das „Festessen“ mit unserem Herrn begleitet von der Erwartung, daß er zurückkehren wird, um uns zu seinem himmlischen Fest einzuladen. Wir haben lang und heftig über das Jüngste Gericht gepredigt, aber vielleicht eher, um Menschen ins Wasser der Taufe einzutauchen, anstatt uns selbst als lebendige Opfer vor Gott zu bringen, die sich nach der Erscheinung und dem Reich seines Sohnes sehnen.

Schluß

Wir haben in der Tat eine Theologie mit einer Methode und einem Mittelpunkt. Wir haben uns auf die meisten Themen der klassischen Theologie konzentriert, aber in einer anderen Reihenfolge und mit einem anderen Inhalt. Meiner Meinung nach lautet die Frage nicht, ob unsere Theologie vom Standpunkt der klassischen Theologie brauchbar sei, sondern ob sie biblisch gesehen brauchbar ist. Von einer biblischen Perspektive können, glaube ich, gewisse positive Behauptungen gemacht werden. 1. Unsere Grundorientierung ist biblisch statt philosophisch. 2. Wir haben eine hohe Auffassung von der Bedeutung der Gemeinde, die wiederum ein starkes Gemeinschaftsgefühl hervorruft. Außenstehende erwähnen oft, wie überrascht sie sind, daß wir Gemeindeglieder in vielen anderen Teilen des Landes kennen. 3. Ebenso haben wir eine hohe Christologie, d.h., Jesus ist das Haupt der Gemeinde, auch wenn wir die Bedeutung dieser Tatsache und ihre Konsequenzen nicht völlig erschlossen haben. 4. Wir haben der Taufe und dem Herrenmahl eine erhöhte Signifikanz zugeschrieben. 5. Wir haben ein ausgeprägtes persönliches Verantwortungsgefühl für die Gemeinde und ihre Aufgaben gefördert – Luthers Betonung auf die Priesterschaft aller Gläubigen. 6. Wir nehmen die Sünde und die Notwendigkeit des Glaubens an Gottes Errettungswerk als Grund für die Sündenvergebung ernst. 7. Obwohl wir unsere Verantwortung in Bezug auf die Einheit manchmal aufgegeben haben, werden wir beim Nachdenken über Gottes Willen für uns immer wieder an den Bedarf erinnert. 8. Obwohl wir uns in vielem der Kultur, die uns umgibt, angepaßt haben, haben wir es mit einem unruhigen Gewissen getan und haben auf diejenigen reagiert, die unsere Verpflichtungen und Anpassungen in Frage stellen.

Ich selbst meine, daß Elemente der amerikanischen Restaurationstheologie eine eher biblische Perspektive hergeben als die der klassischen Theologie. Das Hauptproblem ist, daß unser Fokus nicht der Fokus der Schrift gewesen ist, d.h. Gott, Christus und der Heilige Geist. Nicht angeschaut haben wir die Art und Weise, in der die Regeln für die Gemeinde und das Leben des Glaubenden hergeleitet werden von den zentralen Aussagen über Christi Tod und Auferstehung. Restaurationismus ist brauchbar, wenn unser Ziel das ist, was Petrus meinte, ja, sogar dort, wo der Säkularismus, Hedonismus und Animismus weit verbreitet sind: alle Menschen „irren wie Schafe“. Unsere Aufgabe ist es, sie zu ermutigen, „zu dem Hirten und Bischof [ihrer] Seelen“ (1. Petrus 2,25) zurückzukehren.

Unsere Theologie wandelt sich, was sie immer getan hat. Es ist aber noch nicht offenbar geworden, was sie sein wird, aber laßt uns hoffen, daß sie Ihm und der Seinen ähnlicher sein wird.